

Leseprobe



Gehard Ludwig Müller

Im Kreuz ist Leben

Meditationen zur Passions- und Osterzeit

160 Seiten, 12,5 x 20 cm, Gebunden

ISBN 9783746236599

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig 2012

Gerhard Ludwig Müller

Im Kreuz ist Leben

Meditationen zur
Passions- und Osterzeit

benno

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch
in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm, zu
Neuerscheinungen und Aktionen. Einfach anmelden unter
www.st-benno.de (newsletter@st-benno.de)

ISBN 978-3-7462-3659-9

© St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Titelfotos: © KNA-Bild (Porträt), © www.altrofoto.de
(Regensburg, St. Peter)
Gesamtherstellung: Kontext Lemsel (A)

Inhalt

ASCHERMITTWOCH	7
PALMSONNTAG	33
GRÜNDONNERSTAG	57
KARFREITAG	81
OSTERN	103
CHRISTI HIMMELFAHRT	129
PFINGSTEN	139

*Ja, Gott war es,
der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat,
indem er den Menschen ihre Verfehlungen
nicht anrechnet und uns das Wort von der
Versöhnung (zur Verkündigung) anvertraute.*

*Wir sind also Gesandte an Christi statt,
und Gott ist es, der durch uns mahnt.*

*Wir bitten an Christi statt:
Lasst euch mit Gott versöhnen!
Er hat den, der keine Sünde kannte,
für uns zur Sünde gemacht,
damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.*

Kehrt um, und glaubt an das Evangelium (Mk 1,15)

Die Fastenzeit beginnt mit einem einfachen, aber sehr eindrücklichen Ritus: Ein Aschenkreuz wird uns auf die Stirn gezeichnet mit den Worten: „*Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst.*“ Diese Asche wird aus den verbrannten Palmzweigen gewonnen, die am Palmsonntag des Vorjahres gesegnet worden sind und uns an den triumphalen Einzug Jesu in die Stadt Jerusalem erinnern: „*Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe!*“ (Mt 21,9). Die gleiche Volksmenge wird aber wenige Tage später hasserfüllt rufen: „*Weg mit ihm, kreuzige ihn!*“ (Joh 19,15). Irdische Herrlichkeit vergeht. So gedenken wir heute der Vergänglichkeit, der Sterblichkeit unseres menschlichen Daseins. Das Feuer, das entzündet werden muss, um die Palmzweige zu Asche zu verbrennen, verweist auf das Gericht, das über uns Menschen gehalten werden wird. Einst muss jeder von uns ganz persönlich und unvertretbar vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen und Rechenschaft ablegen. Haben wir das Gute getan im Sinne der Nachfolge Jesu? Oder haben wir vielleicht unsere Talente und Charismen vertan und

verspielt, das Gute, das durch uns hätte geschehen können und sollen, durch unsere Nachlässigkeit versäumt? Der eindringliche Ritus der Aschenauflegung beinhaltet viele Bedeutungsdimensionen, die den ganzen Kreislauf des Menschlichen einschließen. Er ist ein Symbol, das uns helfen will, das Wesentliche, auf das es ankommt, neu in den Blick zu nehmen.

Die Fastenzeit setzt aber nicht am Anfang unseres Christ-Seins an. Wir sind schon getauft und in Christus eine neue Schöpfung geworden. Die ursprüngliche Heiligkeit und Gerechtigkeit, die übernatürliche Berufung, die heilig machende Gnade, die der Menschheit in der Erbsünde, der Ursünde verloren gegangen ist, wurde uns im Taufsakrament neu geschenkt. Die Erbsünde ist getilgt. Wer als Erwachsener getauft wird, empfängt in der Taufe auch die Vergebung seiner bisherigen Sünden. Wir wissen aber auch, dass von der Erbsünde im Menschen zwar nicht die Schuld übrig bleibt, wohl aber ein Hang zur Selbstbezüglichkeit und zum Bösen, ein innerer egoistischer Antrieb, das eigene Wohl über das des anderen zu stellen. Darum ist es auch für den Getauften, für den, der aus der Gnade der Sakramente lebt und ernsthaft den Weg

der Nachfolge Jesu Christi geht, wichtig, dem Anruf der Gnade Gottes zu folgen, sich zu besinnen und sich klarzumachen, dass wir tagtäglich im Kampf stehen mit diesem Hang zur Sünde. Seine Überwindung stellt eine lebenslange Aufgabe für uns dar.

Darum bietet uns die Kirche mit der Fastenzeit ein besonderes Hilfsmittel an. Sie fordert uns auf, uns in diesen 40 Tagen der Buße, die den 40 Tagen Jesu in der Wüste nachgebildet sind (vgl. Lk 4,1), tiefer mit Jesus Christus zu vereinen und den Hang zu Sünde und Selbstbezüglichkeit zu bekämpfen und streitend zu überwinden durch das *Fasten des Leibes*, durch *Almosengeben und gute Werke* und durch das *Gebet*.

Der Mensch ist ein Wesen, das zusammengesetzt ist aus einem sterblichen Leib, der wieder zu Staub zerfallen wird, und einer unsterblichen Seele, gleichsam einem inneren Zentrum; er ist ein Wesen, das über geistige Kräfte verfügt und in ein geschichtliches und soziales Leben eingebettet ist. Dem Hang zur Sünde in unserer leiblichen Wirklichkeit gilt es entgegenzutreten, indem wir uns von unseren Trieben, die unserer leiblichen Wirklichkeit mitgegeben sind, nicht versklaven lassen, sondern unsere Triebnatur beherrschen

lernen. Den Antrieb zu unmäßigem Essen und Trinken können wir durch konkrete Vorsätze zügeln: auf alkoholische Getränke oder auf Fleisch verzichten usw. So sind wir nicht Knechte unserer selbst, sondern können mithilfe der Gnade Gottes innerlich frei werden. Ebenso sind wir den falschen Strömungen unseres Herzens, dem Hang zum Bösen, der Geltungssucht, der Meinung, es drehe sich alles um uns, nicht hilflos ausgeliefert. Dem können wir entgegenwirken durch – wie es klassisch heißt – Almosengeben. Hiermit sind die guten Werke gemeint, die wir mit unseren materiellen und geistigen Gütern tun können. Indem wir von ihnen abgeben, machen wir uns im Geist der Nächstenliebe zu Dienern Gottes. Die Liebe soll das Maß sein, nach dem wir uns dem Nächsten gegenüber verhalten. Konkret kann das durch ein Geldopfer geschehen, mit dem wir die Misereorsammlung oder andere wohltätige Einrichtungen unterstützen. Es gilt aber auch, im eigenen Lebensumkreis sensibel zu werden für die vielen Nöte unserer Mitmenschen, z. B. der Kranken und Einsamen. Dem Zeitgeist gilt der Mensch nur soviel, wie er am Freizeitgeschehen teilnehmen und im ökonomischen Kreislauf erwirtschaften kann.

Als Christen sind wir aber gerufen, den

Menschen nicht auf das zu reduzieren, was er sich erarbeiten und verdienen kann. Die unverlierbare Würde eines jeden Menschen, ob gesund oder krank, alt oder jung, gilt es zu achten. So ist es an uns, Opfer zu bringen, Zeit aufzuwenden, uns aufzuraffen und Kranke und Einsame zu besuchen. In vielen Krankenhäusern und Altenheimen haben sich Menschen zu einem organisierten Besuchsdienst zusammengeschlossen. In Rücksprache mit den Seelsorgern und der Einrichtungsleitung kümmern sie sich um Menschen, die sonst niemanden haben. Dieses Anliegen könnten auch wir uns zueigen machen. Es gibt aber noch viele andere Möglichkeiten. Unserer Phantasie und unserer Sensibilität für die seelischen und leiblichen Nöte unserer Mitmenschen sind keine Grenzen gesetzt.

Die Versuchbarkeit des Menschen zeigt sich aber auch in der Überzeugung, er selbst könne die Welt ergründen. Der Mensch ist immer in der Gefahr, sich selbst über die Einsichten zu stellen, die ihm Gott in seiner Offenbarung, in seinem Wort, in Jesus Christus geschenkt hat. So verweigert er letztlich den Gehorsam des Glaubens, die völlige Hingabe an die Wahrheit, die Gott allein schenkt, und die Hingabe des Willens an die Liebe Gottes,

die ihm in einem unausschöpflichen Maße zufließt, umfängt und erfüllt. Dieser Versuchung können wir entgegentreten durch das Gebet. Das Gebet ist die innere Erhebung unseres Geistes zu Gott. Jesus hat uns im Garten Gethsemani ein Beispiel gegeben: „*Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber **nicht mein, sondern dein** Wille soll geschehen*“ (Lk 22,42). Nicht unser menschlicher Wille, sondern der Wille Gottes soll unser Richtmaß sein. Darum beten wir: „**Dein** Reich komme, **dein** Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde“ (Mt 6,10). Wir wollen uns trennen von dem vielleicht noch Formel- und Routinehaften in unserer inneren Beziehung zu Gott, damit unsere Beziehung zu ihm ganz lebendig werden kann. Unser Gebet sei nicht nur Bittgebet in eigenen Anliegen, sondern auch dankbares, eucharistisches Gebet. Es soll nicht heißen: Wie plane ich mein Leben? Wir wollen vielmehr fragen: Welchen Weg hat Gott für mich bestimmt? Wie kann ich seinem Reich am besten dienen?

Unser Fasten und Almosengeben, unsere guten Werke der Nächstenliebe und unser Gebet zum lebendigen Gott sind keine Kraftanstrengung, die wir unserer Schwäche abringen müssten, um bei Gott etwas erreichen

zu können. Es ist falsch zu glauben, der Mensch versöhne Gott. Wir müssen nicht auf ihn einwirken, damit er für uns tätig wird. Der Apostel Paulus schreibt: „**Gott** war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat“ (2 Kor 5,19). Mit „der Welt“ sind wir alle gemeint, die wir in einer inneren Abständigkeit von Gott leben. ER hat uns heimgeführt und wieder zu seinen Freunden gemacht. Gott braucht sich nicht zu ändern; ebenso wenig brauchen wir auf ihn einzuwirken, damit er sein Verhalten uns gegenüber verändert. Vielmehr bedürfen **wir** der Umkehr, um neu auf Gottes Wegen zu gehen. Der Mensch hat sich zu verändern! Dann wird uns die Versöhnung mit Gott in Jesus Christus in reichem Maße zuteil und wir sind „nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Eph 2,19), die wir „befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21).

Die 40tägige Fasten- und Bußzeit bietet uns die Möglichkeit, uns neu auf die Gnade der Gotteskindschaft zu besinnen, jenes herzliche und freundschaftliche Verhältnis zu Gott, der sich uns zuwendet und uns selbst dann noch zugewandt bleibt, wenn wir ihm den Rücken zeigen. Wir müssen uns nur umdrehen und auf Gott hinschauen, damit unser

Leben heil werden kann durch das Kreuz, das Leiden und die Auferstehung Jesu Christi. So werden auch unsere Nöte und Leiden, unsere kreatürliche Sterblichkeit verwandelt.

„Bedenke, Mensch, dass du Staub bist und wieder zum Staub zurückkehren wirst“, heißt es in der Liturgie des Aschermittwochs. Wir überhören aber auch das zweite Wort bei der Aschenauflegung nicht: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium.“ „Amen, amen, ich sage euch“, spricht Jesus, „wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, hat das ewige Leben; er kommt nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tod ins Leben hinübergegangen“ (Joh 5,24). Darum ist der Aschermittwoch kein Tag der Traurigkeit, der Verzweiflung und des Niedergeschlagenseins, sondern ein Tag der Freude und der Freiheit. Er weist voraus auf den inneren Sieg über alle Widerstände in uns und macht sichtbar, was uns – wenn wir nicht aufgeben – schon unverlierbar geschenkt worden ist: die Gnade der übernatürlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit, der ewigen Lebensgemeinschaft mit Gott. „Wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es“ (1 Joh 3,1). – Im Vertrauen auf diese Frohbotschaft wollen wir die kleinen Anstrengungen der Fasten- und Bußzeit auf

uns nehmen, damit wir reich belohnt werden mit der inneren Freiheit des Christen, dessen Leib zur Herrlichkeit der Auferstehung berufen ist, und in Herz und Seele erfüllt werden von der Liebe Gottes. So dürfen wir im Licht der Wahrheit Gottes auch die Wahrheit über den Menschen erkennen: dass wir nicht zum Tod, sondern zum ewigen Leben in der Liebe Gottes berufen sind.

**Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft,
wird gerettet werden (Röm 10,13)**

Zu Beginn der Österlichen Bußzeit hören wir im Evangelium die Geschichte von der Versuchung Jesu.

Um sich auf seine öffentliche Verkündigung vorzubereiten, hatte sich Jesus in die Wüste begeben. Nach 40 Tagen und Nächten des Fastens hungerte ihn. Und in dieser Situation der Schwäche und Entkräftung wird er vom Teufel in Versuchung geführt. Der Teufel ist der „Vater der Lüge“ und der „Mörder von Anfang an“ (Joh 8,44). Wen er von Gott abbringen kann, den stürzt er ins Verderben. Er will es nicht akzeptieren, dass Jesus, der Sohn Gottes, vom Vater gesandt worden ist, um die Menschen aus der Herrschaft der Lüge und des Todes zu retten und Gottes Reich der Wahrheit und des Lebens aufzurichten. Von diesem Auftrag versucht der teuflische Widersacher Jesus abzubringen. Indem er Sätze aus der Heiligen Schrift zitiert, will er einen Gegensatz konstruieren zwischen den Worten Gottes und dem *einen* Wort Gottes, das Jesus als der Sohn Gottes selber ist. Seine Strategie, Gott gegen Gott auszuspielen, spitzt sich zu, als er Jesus mit dem Angebot von Macht und Herrlichkeit aller Reiche dieser Welt dazu bringen will, vor dem Teufel die Knie zu beu-

Palmsontag

*Die Jünger gingen und taten,
was Jesus ihnen aufgetragen hatte.*

*Sie brachten die Eselin und das Fohlen,
legten ihre Kleider auf sie,
und er setzte sich darauf.*

*Viele Menschen breiteten ihre Kleider auf der
Straße aus, andere schnitten Zweige von den
Bäumen und streuten sie auf den Weg.*

*Die Leute aber, die vor ihm hergingen
und die ihm folgten, riefen:*

*Hosanna dem Sohn Davids!
Gesegnet sei er,
der kommt im Namen des Herrn.*

Hosanna in der Höhe!

Mt 21,6-9

Hosanna dem Sohn Davids! (Mt 21,9)

In der Feier der Heiligen Woche kommt das Engagement Gottes für uns Menschen zu seinem Höhepunkt. In seinem vollen Einsatz für uns, in seiner Selbstoffenbarung im Fleisch gewordenen Wort, in seinem ausgegossenen Heiligen Geist, den er in unser Herz hineingesenkt hat, erkennen wir den Plan Gottes mit dem Menschen. Jesus als der König der ganzen Schöpfung, der erwartete Messias des Gottesvolkes, zieht ein in die Heilige Stadt Jerusalem. Er wird vom Volk begeistert begrüßt. Die Menschen reißen grüne Palmzweige ab und huldigen „*dem Sohn Davids ... der kommt im Namen des Herrn*“ (Mt 21,9). Jesus vollendet seine Sendung. Mit den Zwölf ist er in der Nacht vor seinem Leiden versammelt. In den Zeichen von Brot und Wein schenkt er ihnen das Gedächtnis seines Opfers, so dass in diesen Gaben er selber in seiner Gottheit und in seiner Menschheit, in Fleisch und Blut, gegenwärtig ist für die Gläubigen aller Zeiten.

Es folgt die Verurteilung in einem ungerechten Prozess. Der Herr steigt hinauf ans Kreuz und stirbt aus Liebe zu uns Menschen. Er nimmt den Tod der Menschen in seinen Tod hinein, entmachtet ihn und lässt uns in seiner

glorreichen Auferstehung von den Toten – wir feiern dies am Ostersonntag – teilhaben an seinem Leben. Im verherrlichten Leib Jesu, den wir an den fünf Wunden erkennen, ist der Sieg Gottes über Sünde, Tod und Teufel gegenwärtig. So wird der auferstandene Christus für uns Menschen zur Hoffnung auf die Erlösung von allem Übel und zur Hoffnung auf die Vollendung in Gott.

In dieser Heiligen Woche versammeln sich viele Glaubende auf dem ganzen Erdboden in den Kirchen, um an der Feier dieser Geheimnisse, an dieser wunderbaren Wirklichkeit der Zuwendung der Liebe Gottes zu uns und der Errettung aller Menschen aus Tod und Hoffnungslosigkeit teilzuhaben.

Viele aber bleiben trotz ihrer Berufung zur Erkenntnis Jesu Christi gleichgültig fernab stehen und betrachten das Ganze lediglich als Zuschauer, als handele es sich nur um ein farbenprächtiges, emotionales Spektakel, das aber nicht in die Tiefe von Herz und Verstand des Menschen hinunterreichen könnte. Schließlich gibt es aber auch – wie unter dem Kreuz Jesu – die Spötter, die Feinde des Kreuzes Jesu Christi, die meinen, sie hätten die hohen Stufen eines aufgeklärten Bewusstseins erklommen und könnten genau

durchschauen, worin der Glaube der Christen bestehe und was sich in der Feier dieser Tage vollziehe.

Ist es denn wirklich vernünftig, nicht zu glauben? Im Glauben kommt zur Vernunft die persönliche Begegnung mit Gott in Jesus Christus hinzu. Wir glauben vernünftig! „Glauben“ heißt „mit Zustimmung denken“, „mit Zustimmung erkennen“. Man kann Christus nur erkennen als den Sohn Gottes, als den, der durch sein Leiden wirklich den Tod überwunden hat, wenn wir ihm auch mit unserem Herzen zustimmen. Auch die Frage nach der Glaubwürdigkeit spielt eine wichtige Rolle. Ich kann Christus erkennen, weil ich ihn in meinem Herzen, in meiner innersten Person als glaubwürdig erkenne. Wer ist denn glaubwürdig: Derjenige, der mir irgendetwas verkaufen und andrehen will, der mich mit allen möglichen Raffinessen und sophistischen Redekünsten auf seine Position hin orientieren will? Oder ist nicht der am glaubwürdigsten, der sein Leben für mich einsetzt? *„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“* (Joh 15,13). Das tut Jesus! So können wir ihm mit unserem Denken zustimmen, das heißt, ihm glauben, weil er glaubwürdig ist. Er, das ewige Wort,

die ewige Vernunft Gottes, die Gott selber ist, hat unser Fleisch angenommen. Jesus hat sich aus Liebe für uns Menschen hingegeben. Darum ist es am glaubwürdigsten, dass die Liebe Gottes, dem die Welt und jeder einzelne Mensch das Sein verdankt, auch uns Menschen wirklich erlöst. Aus der Liebe zu Jesus Christus, der inneren Begegnung mit seiner Person, erwächst uns die Glaubwürdigkeit, die unseren Glauben zu einem vernünftigen Gehorsam, zu einem auf Vernunft gestützten Weg der Nachfolge Jesu macht. Aus diesem Grund ist das, was jetzt in Liturgie und Verkündigung des Wortes dargestellt und vergegenwärtigt wird, nicht eine schöne Projektion, kein Ausdruck eines Wunschgebildes. Es geht nicht um das Ausschmücken einer prosaischen Welt mit poetischen Metaphern, die wie abgeschnittene Blumen ohne Bedeutung wieder verwelken. Wir dürfen vielmehr im Blick auf Jesus Christus, den Sohn Gottes, im Blick auf die Liebe Gottes zu uns, die sich für uns bis zum Äußersten, bis zum schmachvollen Tod am Kreuz engagiert und einsetzt hat, als Glaubende dankbar feststellen, dass Jesus Christus wirklich Mensch geworden ist, tatsächlich das Reich Gottes verkündet, wirklich den Kranken das Heil an Leib und Seele zugesprochen und an den

Menschen gehandelt hat. Christus ist in den gewandelten Gaben von Brot und Wein, in seinem Fleisch und Blut nicht nur dem Scheine nach, sondern wahrhaft, wirklich und wesenhaft gegenwärtig. Er ist wirklich am Kreuze gestorben für das Heil der Welt. Als sein Herz geöffnet wurde, sind Blut und Wasser herausgeströmt. Das bedeutet, dass wir durch die Taufe, durch das Blut der Eucharistie wirklich mit Jesus verbunden sind und durch sein geöffnetes Herz Zugang haben zur Liebe des Vaters, die stärker ist als der Tod. Jesu Grab ist leer. Er ist wirklich und leibhaftig von den Toten auferstanden und hat sich zur Rechten Gottes, des Vaters gesetzt in voller Macht und Herrlichkeit. Von dort wird er wiederkommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

So feiern wir diese Heilige Woche mit gläubigen Herzen, in voller Zustimmung zu Jesus Christus. Wir brauchen nicht unseren Glauben ankränkeln zu lassen von geheimen Zweifeln. Wir brauchen uns nicht von pseudo-intellektuellen Kritiken der Boulevardpresse ins Bockshorn jagen zu lassen. Das ist alles völliger Unsinn, weil es weder historisch noch theologisch auf einem festen Fundament steht und weder etwas mit Glauben noch mit

Vernunft zu tun hat. Wir Christen stehen auf einem unerschütterlichen Fundament, denn *„einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus“* (1 Kor 3,11). Was kann glaubwürdiger sein als die Liebe Gottes, welche die Macht nicht nur hat, sondern auch einsetzt zur Erlösung und Befreiung der Menschen? So kann alle kreatürliche Angst verschwinden: Auch in schweren Stunden unseres Lebens sind wir mit Christus, dem Leidenden, verbunden. In ihm werden wir auch auferstehen zum ewigen Leben.

So rufen wir Christus, dem Herrn, entgegen: *„Hosanna dem Sohn Davids! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn. Hosanna in der Höhe“* (Mt 21,9).

5

Ostern

*Denn vor allem habe ich euch überliefert,
was auch ich empfangen habe:*

*Christus ist für unsere Sünden gestorben,
gemäß der Schrift, und ist begraben worden.*

*Er ist am dritten Tag auferweckt worden,
gemäß der Schrift,
und erschien dem Kephas, dann den Zwölf.*

1 Kor 15,3-5

**Er ist am dritten Tag auferweckt worden,
gemäß der Schrift (1 Kor 15,4)**

Korinth war in der Antike eine Stadt der Multi-Kulti-Szene: ein späthellenistisches Gemisch aus allen möglichen Religionen und einer Unzahl von gemeinten Wahrheiten. Man war allen religiösen Modeströmungen gegenüber tolerant – und wie das so ist: ein wenig betroffen und empört –, wenn es einer zu eindeutig meinte. Denn Wahrheit, die von Gott her kommt, fordert einem zu viel ab. Und der Zeuge von Gottes Wahrheit über Welt und Mensch wird als Spielverderber mit Platzverweis bestraft.

Aber auch in einer solchen Umgebung konnte die apostolische Predigt Fuß fassen. Es entstand eine christliche Gemeinde, in der jedoch um die rechte Auslegung unseres Glaubensbekenntnisses, auf dessen Boden wir bis heute stehen, heftig gestritten wurde. Man war Christ; aber der eine berief sich auf die Version des Apollo, der andere auf Petrus oder auf Paulus oder sonst einen der Apostel, gerade so, wie es einem persönlich zusagte und passend erschien. Vor allem war die Botschaft von der Erlösung durch den Kreuzestod mit den hergebrachten Denk-

weisen ebenso wenig vereinbar wie die Auferstehung Christi und in der Folge davon die Auferstehung des Fleisches. Allenfalls eine symbolische oder übertragene Interpretation schien vernünftig zu sein und angesichts von Gesetzen der Natur mit ihrer Erfahrung der Verweslichkeit allen Fleisches einem aufgeklärten Menschen von damals und heute zumutbar.

Von Ephesus aus schreibt Paulus um das Jahr 55 n. Chr. – also zwanzig Jahre nach dem Entstehen der Ur-Kirche in Jerusalem – der Kirche Gottes zu Korinth seinen ersten Brief. Vor allen neugierigen und gelehrten Spekulationen, wie denn die Auferweckung der Toten überhaupt möglich sei und an welche Gestalt des Auferstehungsleibes wir zu denken hätten, geht der Apostel auf das Urbekenntnis der Apostel zurück. Die Auferweckung Jesu ist eine unverrückbare Tatsache, keine fromm ausgedachte erbauliche Fabel und Legende. Er beruft sich auf die Jünger, die Jesus schon während seiner öffentlichen Wirksamkeit begleitet hatten. Es sind die Zeugen seines Leidens und seiner Auferstehung, die zu jenem Zeitpunkt den Missionsbefehl Jesu ausführten.

Im berühmten 15. Kapitel des 1. Korintherbriefes zitiert Paulus das Ur-Credo der Kirche: *„Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift und erschien dem Kephas, dann den Zwölf“* (1 Kor 15,3-5). So erinnert Paulus die Christus-Gläubigen von Korinth an das Evangelium, das er ihnen in apostolischer Vollmacht verkündet hat. Das ist der Grund, auf dem sie damals und wir heute stehen. Und wenn wir am Wortlaut dieses Evangeliums festhalten, statt uns in rationalistischen oder esoterischen Spekulationen zu verlieren, dann werden wir gerettet werden (vgl. 1 Kor 15,1f).

Sind wir Christen von heute auch in der Gefahr, uns das Fundament des Christus-Glaubens unter den Füßen wegziehen zu lassen, weil man uns als Fundamentalisten verschreien und die rote Karte der political correctness zeigen könnte? Überhören wir im Gewirr der **vielen** Angebote die **eine** Stimme der Wahrheit? Lassen wir uns – so wie einst bei Jakob und Esau – das Erstgeburtsrecht der Kinder Gottes abkaufen für das Linsengemüse, das uns Wellnessberater, Psychohe-

ler und Szene-Philosophen teuer verkaufen wollen? Wer sich aber für das Christentum interessiert, der muss zuerst wissen, dass er als Mensch in seinem ganzen Sein, in Geist, Seele und Leib unendlich mehr wert ist, als ihm alle von Menschen ersonnenen Freizeitszenarien und Sinnproduzenten anbieten können.

Im 1. Petrusbrief rüttelt uns der Apostel wach: *„Ihr wisst, dass ihr aus eurer sinnlosen, von den Vätern ererbten Lebensweise nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet, nicht um Silber oder Gold, sondern mit dem kostbaren Blut Christi ... Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen, der ihn von den Toten auferweckt und ihm die Herrlichkeit gegeben hat, sodass ihr an Gott glauben und auf ihn hoffen könnt. Der Wahrheit gehorsam, habt ihr euer Herz rein gemacht für eine aufrichtige Bruderliebe ... Ihr seid neu geboren worden, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen: aus Gottes Wort, das lebt und das bleibt“* (1 Petr 1,18-23).

Was mir immer unerklärlich bleiben wird – und ich habe oft über die Alternative Glauben und Unglauben nachgedacht –, ist die Tatsa-

che, dass Menschen, die im Christentum aufgewachsen sind, sich gelangweilt, überdrüssig oder aggressiv von Christus und seiner Kirche abwenden oder die sich den Glauben als überholt und mittelalterlich ausreden oder als Hindernis der freien Entfaltung der Persönlichkeit aufschwätzen lassen. Oft sind es hanebüchene sogenannte Sachbücher und Aufklärungsfilme, die das Christentum als Betrug der Kirche oder als Täuschung durch alte Mythologien und Wunschträume zum hunderttausendsten Mal seit dem 18. Jahrhundert entlarven wollen. Da werden alte gnostische Fabeln dem staunenden Publikum aufgetischt. Auch nicht von besserer wissenschaftlicher Qualität sind Bücher und Filme wie „Sakrileg“ mit da Vinci Codes, Judas- und andere „Evangeliumse“, Storys von aufgefundenen leeren Knochenbehältern mit DNA-Analysen aus dem Familiengrab Jesu, alles Elaborate wie die „Kriminalgeschichten des Christentums“ nach dem Vorbild von Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ oder jeder beliebigen antikirchlichen Kampfschrift Lenins und der Gottlosenbewegung der 30er Jahre in der Sowjetunion. Wo ist denn die schöne neue Welt ohne Gott geblieben, die uns der dialektische und liberalistische Materialismus versprochen haben? All diese

Tendenzliteratur immunisiert sich gegen die Entlarvung ihrer nicht ernst zu nehmenden Hypothesen durch die freche Gegenbehauptung, die Kirche halte diese angeblichen Beweise gegen die Glaubwürdigkeit ihrer Botschaft unter Verschluss, und zwar in geheimnisumwitterten unterirdischen Gängen und Verliesen des Vatikans.

Mir tun von ganzem Herzen jene Menschen leid, die ihr Geld und ihre Zeit an diesen blühenden Unsinn hängen und in esoterischen Lehren Heilung durch Selbsterfahrung suchen. Was habe ich denn davon, wenn ich weiß, wie ich wirklich bin, was ich fühle und was mir gut tut? Ich möchte ja in Erfahrung bringen, was ich hoffen darf. „*Guter Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?*“ (Lk 18,18) fragt ein aufgeschlossener Mann bei Jesus nach. Das um sich selbst kreisende Ich langweilt zu Tode, die Gemeinschaft mit anderen und Gott macht lebensfroh. Wer bei dir bleibt auch in deinem Alleinsein, in deiner Not und deinem Sterben, der ist dein wahrer Freund. Jesus nimmt dir nichts, er schenkt dir alles. Kennst du einen anderen, der ihm gleicht und der danach handelt: „*Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt*“ (Joh 15,13).

Der Beweis liegt klar zutage. Jesus macht nicht Worte und lullt dich nicht ein mit psychotechnischen Übungen, die Leid und Sterben vorübergehend betäuben. Er geht ganz auf dich ein. Er nimmt dich an der Hand und steht dir bei in deinem Leben und Sterben. Er gibt dir Hoffnung, dass all dein Hoffen und Sehnen nicht vergebens war. Die Summe deines Lebens ist nicht Frustration, sondern Perfektion. Am Ende bleibt nicht alles vergeblich, sondern du findest deine Vollendung in Gott in der Gemeinschaft aller seiner Heiligen und aller, die du geliebt hast und die dich geliebt haben. Das kündigt die Osterbotschaft.

Denn Gott war mit ihm (Apg 10,38)

In der Apostelgeschichte (Apg 10,34-43) lesen wir, was im ganzen Land der Juden, in Galiläa, Judäa und in Jerusalem, geschehen ist: Petrus spricht von Jesus von Nazaret, den Gott mit Heiligem Geist und Kraft gesalbt hat. Er ist der von Gott selbst ausgewiesene Messias der Juden, der zum Retter der ganzen Welt werden sollte. Dieser Jesus zog im ganzen Land umher, verkündete das Wort Gottes, tat Gutes und heilte alle, die von der Macht des Bösen unterdrückt waren. Alles, was Jesus predigte und tat, kann nur verstanden werden, wenn es im Licht Gottes gesehen und beurteilt wird: *„Denn Gott war mit ihm“* (Apg 10,38). Dieser Jesus, mit dem Gott war und der die Werke Gottes getan hat, wurde von seinen Feinden am Pfahl des Kreuzes aufgehängt und getötet.

Und so ist nun die Botschaft der Jünger und Apostel Jesu Christi an ihre Zeitgenossen, letztlich an die Menschen aller Zeiten: *„Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben. Und er hat uns geboten,*

du dafür eintrittst, damit alle, die zum Glauben an Gott gekommen sind, sich nach Kräften bemühen, das Gute zu tun“ (Tit 3,4f).

Darum rufen wir: „Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner Liebe!“

QUELENNACHWEIS

ASCHERMITTWOCH

Kehrt um und glaubt an das Evangelium

Predigt bei der Pontifikalmesse zum Aschermittwoch in der Niedermünsterkirche Regensburg, 22. Februar 2012

Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden

Hirtenwort zur Österlichen Bußzeit 2007

Lasst euch mit Gott versöhnen!

Predigt am Aschermittwoch beim Pontifikalamt zur Eröffnung der Österlichen Bußzeit, 25. Februar 2009

PALMSONNTAG

Hosanna dem Sohn Davids!

Predigt am Palmsonntag im Hohen Dom zu Regensburg, 5. April 2009

Er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod

Predigt am Palmsonntag im Hohen Dom zu Regensburg, 17. April 2011

Das Wort vom Kreuz ist denen, die verloren gehen, Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft

Predigt im Gottesdienst am Karfreitag, 10. April 2009

GRÜNDONNERSTAG

Du, Herr, willst mir die Füße waschen?

Predigt im Gottesdienst am Gründonnerstag, 9. April 2009

Nehmt und esst; das ist mein Leib

Predigt im Gottesdienst am Gründonnerstag, 1. April 2010

Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es

Predigt im Gottesdienst am Gründonnerstag, 5. April 2012

KARFREITAG

Er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen

Predigt im Gottesdienst am Karfreitag, 14. April 2006

Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach

Predigt im Gottesdienst am Karfreitag, 6. April 2007

Ich kenne diesen Menschen nicht

Predigt im Gottesdienst am Karfreitag, 22. April 2011

OSTERN

Er ist am dritten Tage auferweckt worden, gemäß der Schrift

Predigt im Gottesdienst am Ostersonntag, 8. April 2007

Denn Gott war mit ihm

Predigt im Gottesdienst am Ostersonntag, 12. April 2009

Ich habe den Herrn gesehen

Predigt im Gottesdienst am Ostersonntag, 24. April 2011

CHRISTI HIMMELFAHRT

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen

Predigt am Fest Christi Himmelfahrt im Hohen Dom zu Regensburg, 1. Mai 2008

PFINGSTEN

Empfangt den Heiligen Geist

Predigt am Pfingstsonntag im Hohen Dom zu Regensburg, 8. Juni 2003

Es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer

Predigt am Pfingstsonntag, 23. Mai 2010

Gerhard Ludwig Müller,

geb. 1947, studierte Philosophie und Katholische Theologie in Mainz, München und Freiburg und promovierte 1977. 1978 wurde Gerhard Ludwig Müller zum Priester geweiht. Im Jahr 1985 habilitierte er und war ab 1986 Professor für Dogmatik an der Universität München. 2002 wurde er zum Bischof geweiht und war bis 2012 Bischof von Regensburg. Im Juli 2012 wurde Gerhard Ludwig Müller von Papst Benedikt XVI. zum Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre ernannt. Zudem wurde ihm der Titel des Erzbischofs verliehen.